

**125 Jahre Deutsche Seemannsmission
Festgottesdienst am 1.10.2011 in Bremen, Kirche Unser Lieben Frauen**

Predigttext Markus 6,45-51

Jesus trieb seine Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm hinüberzufahren nach Betsaida, bis er das Volk gehen ließe. Und als er sie fortgeschickt hatte, ging er hin auf einen Berg, um zu beten. Und am Abend war das Boot mitten auf dem See und Jesus auf dem Land allein. Und er sah, dass sie sich abplagten beim Rudern, denn der Wind stand ihnen entgegen. Um die vierte Nachtwache kam er zu ihnen und ging auf dem See und wollte an ihnen vorübergehen. Und als sie ihn sahen auf dem See gehen, meinten sie, es wäre ein Gespenst, und schrien; denn sie sahen ihn alle und erschrakten. Aber sogleich redete er mit ihnen und sprach zu ihnen: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!, und trat zu ihnen ins Boot, und der Wind legte sich.

Predigt zu Markus 6,45-51 mit einem Bootsrunder

I.

Liebe Schwestern und Brüder,

Dein Weg ging durch das Meer, doch niemand sah deine Spur (Ps 77,20).

So betet Gottes Volk Israel in Psalm 77 und erinnert sich damit an den Durchzug durch das Schilfmeer. Das ist eine dramatische Erinnerung an das Trauma von Lebensgefahr und drohendem Untergang, von Schreckensstunden, ohne vor und zurück zu wissen! Davon erzählt ein großer Teil der Seefahrerliteratur besonders in den Jahrzehnten rund um 1886, das Gründungsjahr der Deutschen Seemannsmission. Damit soll unser Glückwunsch zum 125. Geburtstag beginnen: solche Gefahren und Schreckensstunden sollen möglichst vielen Seeleuten lebenslang erspart bleiben – das wünschen wir alle von Herzen!

Doch die Worte des Psalms malen für Menschen, die weniger die Gefahr als den Genuss des Lebens mit dem Meer kennen, auch ein poetisches Bild – es erinnert an unseren letzten Strandspaziergang: *Dein Weg ging durch das Meer, doch niemand sah deine Spur.*

Am Meer gehen wir mit den Füßen durch die Wellen, schauen zurück und sehen, wie die Spur im Sand schon bald wieder im Wasser verschwindet... Und doch bleibt ja unser Weg durch die Wellen eine gute, spürbare, sogar wohltuende Erfahrung.

Spuren von Gefahr und Rettung im Leben gibt es sichtbar und unsichtbar, zu oft gehen sie uns unter. Sie dann trotzdem zu finden und zu erkennen, ist dann wiederum noch ein kleines Wunder Gottes. So eine sichtbare Spur fand ich im Juli angespült: Auf den ersten Blick ... irgendein Stück Holz, einfach ein Stock oder vielleicht ein Brett ... von nahem ein deutlich erkennbarer Griff (*Zupacken*) und hier ein Ring aus Kunststoff (*Nachgreifen*) und dann dieser Rest (*Drehen*), da zeigt sich dann ganz klar – es ist tatsächlich ein altes Ruderblatt.

Und hier, ein paar Buchstaben: *LAHNA KOKKOLA FINLAND*. Ja, so ein Fundstück, so eine Spur an der Nordsee kann gewiss manche Geschichte erzählen, Geschichten nicht unbedingt gleich von Gefahr und Rettung, aber vielleicht doch von der Mühe des Ruderns oder vom Verlust eines Handwerkszeugs, von sportlicher Leistung oder siegreicher Freude.

Später las ich nach, dieses Ruder ist Bootszubehör aus einer finnischen Hafenstadt, *Kokkola* eben. Und: so unbrauchbar solch ein Ruder ohne Blatt zu sein scheint, es hat mich doch auf die Spur gebracht zur Geschichte, die die Jünger mit Jesus erlebten.

II.

Denn das Evangelium erzählt Erfahrungen mit Jesus, die vertraut sind – unserer Kirche ebenso wie der Arbeit der Seemannsmission, zwischen Alltag und Atempause, zwischen Ferienfreuden und Frustverarbeitung, zwischen Last und Lust des Lebens:

Die Jünger sind im Boot auf ihrem Weg, mitten auf dem See. Und Jesus ist allein auf einem Berg, um zu beten. So beginnt diese Momentaufnahme der Bibel. Beachten wir Einzelheiten, die hier extra für uns festgehalten sind: kurz zuvor ist die große Gemeinde noch richtig satt geworden, hatte zu 5000 Mann Brot und Fisch gespeist, 12 Körbe voll waren sogar übrig!

Jetzt heißt es: Jesus *trieb seine Jünger ins Boot*, ja, Jesus *nötigt* seine Leute, sich auf den Weg zu machen – und es geht hinüber zu neuen Ufern nach *Betsaida*. Nicht erfahren wir, *warum* ausgerechnet *Betsaida*. Nur, dass es *los* geht, dass da ein konkreter Ort ist, dass da also Menschen leben, wo es offenbar für die Jünger etwas zu tun gibt. *Betsaida* übersetzt bedeutet übrigens *Fischhausen*, naja, ein Allerweltsname. So ein *Fischhausen* gibt es auch in Norddeutschland, gar nicht so weit von hier, an der friesischen Küste!

Schon sind wir mittendrin in dem Auftrag und in den Fragen, die uns das Evangelium heute stellt, wenn wir als Christenmenschen in der Gegenwart Kirche und Seemannsmission so gestalten wollen, dass sie Zukunft hat:

III.

Jesu Mitarbeiter: Auf dem Weg. Und Jesus: Betet.

Eine Filmkamera könnte helfen, sich die Szene klar zu machen, weil sie Details ganz nah heranzoomen und dann wieder etwas von weitem zeigen kann.

Jesus an Land im Gebet. Die Jünger im Boot bei der Arbeit.

Jesus in Großaufnahme: eine Anhöhe oder Düne, Jesus allein, vielleicht kniend, seine Hände gefaltet, konzentriert, oder auch offen und empfangsbereit.

Die Jünger in der Totalen: dunkle Wolken und hohe Wellen, Gegenwind und Gefahr, doch ihr Handwerk verstehen sie: alle sind in Bewegung und packen an, Boot losmachen, aufs Wasser schieben, aufspringen, jeder an seinen Platz, auf die Bänke, ans Steuer, *Riemen in die Dollen*, also Ruder einlegen, und los geht's. Jeder bemüht sich, jeder Handgriff sitzt. Mal geht es unkoordiniert, mal findet sich ein Rhythmus.

Wir sehen fast, wie sich die Rücken beugen und die Muskeln anspannen. Wir hören geradezu den Wind, die Anstrengung der Leute, das Ächzen des Bootes.

Vorsicht vor allzu viel Romantik, es braucht mehr Sinn für Realität und viel Respekt untereinander. Vieles hat sich geändert, seit z.B. mein Vater vor gut 50 Jahren in der Seemannsmission Rotterdam als Diakon arbeitete. Doch das scheint mir geblieben: eine Art nüchterne Nächstenliebe, ein Kampf gegen die Isolation an Bord und: Respekt für's Anderssein.

Das gilt auf See ebenso wie an Land, in Bremen wie in Brake, in Lomé wie in Mäntyluoto, zwischen Gastgebenden und Gästen, unter den Menschen, die heute hier Geburtstag feiern, die mitarbeiten, die kooperieren, die unterstützen, wie unter denen, die morgen anlegen und Hilfestellung suchen werden.

Wieder Jesus in Großaufnahme: allein, im Gebet. Aber – selbst diese schöne Einzelheit wird erzählt: Jesus betet, ist im Gespräch mit Gott, nah bei Gott – doch Jesus tut das mit offenen Augen! Ausdrücklich steht da: *Und Jesus sah ...!* Knapp und unscheinbar, doch ich finde, ein ganz wichtiger Satz in der Bibel, auch für uns heute, auf See und in der Gemeinde:

Jesus sah, dass sie sich abplagten beim Rudern, denn der Wind stand ihnen entgegen.

Das gilt auch uns Christenmenschen in Kirche, Gemeinde und Seemannsmission. Allen Einsatz von allen Beteiligten am jeweiligen Platz – Jesus sieht es! Mal geht es etwas unkoordiniert, dann wieder in einem guten, kräftigen Rhythmus, oft genug gegen den Wind und doch mit stetigem Vorwärtkommen.

Jesus sah, dass sie sich abplagten beim Rudern, denn der Wind stand ihnen entgegen.

IV.

Mag sein, wir glauben im Alltag nicht an Wunder, ja, machen eher Witze darüber – sie wissen schon: die Steine im See usw... Wir sollen aber auch gar nicht auf Wunder warten. Haben die Jünger schließlich auch nicht gemacht. Fast hätten wir es ja überhört: Noch haben sie gar keine Angst, wissen sich sogar gut zu helfen: wachsam, geduldig lösen sie sich gegenseitig ab, sind füreinander da. So werden Sie es als Mitarbeitende auch von Tag und Nachtdiensten in der Seemannsmission kennen: wach und geduldig, einmal, zweimal, dreimal, und in der 4. Nachtwache – so Gott will – wird Jesus zu ihnen kommen.

Mag auch sein, dass wir dann manches erst mal für *ein Gespenst* halten, was sich am Ende noch als Hilfestellung und Ermutigung Gottes erweisen wird. Wäre denn eine Begegnung Jesu für uns wirklich ohne eine auch erschreckende Erkenntnis denkbar? Sind Lernprozesse auf dem Weg in die Zukunft, zur nächsten Station, zum Ziel nicht sogar schmerzhaft, gerade wenn wir von vertrauten Ufern ablegen und im Bauch noch das alte satte Gefühl nachklingt?

Alles Bemühen wird wahrgenommen und ist kostbar, alle Angst und berechtigte Sorge ist gut aufgehoben in der Gegenwart Jesu, der uns zusagt und handelt:

Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht! Und er trat zu ihnen ins Boot ...

Also gilt kein Bangemachen! Seit 125 Jahren haben Sie in der Seemannsmission erfahrene Leute an Bord. Dazu sage ich von Herzen meinen Glückwunsch und meine Segenswünsche für den Weg in die Zukunft! Welchen Kurs Sie dabei auch einschlagen werden: Keine Sorge vor der Begegnung mit Jesus! Mit ihm im Boot schwindet sogar Zukunftsangst!

Vieles wird das Sichtbare der Seemannsmission verändern und Flexibilität fordern. Neben Abbruch, Umbruch und tief greifenden Neuausrichtungen werden aber auch immer neue Visionen wachsen.

Auch unser Verständnis vom Kirchesein gerät in Bewegung. Gemeinde besteht nicht mehr nur aus Einwohnern am gewohnten Ufer, sie macht sich auf den Weg, wird mit Menschen auf See und mit Menschen drüben an fernen Ufern gemeinsam leben und arbeiten, wird mit Nachbarn und Gästen und Fremden aus aller Welt zu einem wandernden Volk Gottes, zusammen zu einer bewegten Gemeinde.

V.

Die Bibel, so wundersam es scheint, erzählt heute aus meiner Sicht von zwei Stärkungen für uns als Gemeinschaft von Christenmenschen auf dem Weg zwischen unserer Herkunft und unserer Zukunft: Gott hat all unser Bemühen und Anpacken auf dem Weg im Blick und ist bei Gegenwind mit im Boot. Gott begegnet uns überraschend, ja, erschreckend, ist mit im Boot, und will uns selbst schließlich wieder in ruhiges Fahrwasser führen. Dazu wird jede Hand gebraucht, die mit anpackt wie im Boot der Jünger so auch in der Seemannsmission.

Psalmbeter und Evangelium rufen uns auf dem Weg dorthin die guten Erfahrungen im Volk Gottes zu: *Dein Weg ging durch das Meer ...doch niemand sah deine Spur.*

Und die Zusage Jesu, wenn wir mit unserem etwas begrenzten Blick wieder mal Gespenster sehen: *Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!* Amen.